



NIKLAUS PETER

Vom Bösen reden

Wenn man unter dem Schock der Bilder und Berichte des IS-Terrors steht, wenn man in den Fernsehaufnahmen und auf den Fotos in der Presse die Verstörung in den Gesichtern der Betroffenen sieht, dann sagt man vielleicht zu sich selbst: Das sind Ausprägungen des Bösen, welche alles übersteigen, was man an menschlicher Bosheit bislang kannte. Denn hier werden Schreckenstaten nicht nur vorbereitet und ausgeführt. Sie werden gefilmt, mit ostentativem Lachen und Jubel über die Grausamkeiten auf allen Kanälen verbreitet. Begegnet man hier einer Form des radikal Bösen, des Satanischen?

Es ist die Kraft religiöser Sprache, Grundsätzliches, Elementares anzusprechen, Gegensätze zu denken, die nicht relativ, sondern fundamental sind. Sie benennen Entscheidungssituationen: gut oder böse, Heil oder Verderben; in zivilreligiöser Sprache: menschlich-unmenschlich. Es sind Worte, die wir brauchen, weil es um Grundorientierungen geht. Aber darin stecken auch immense Gefahren, weil diese im Grundsätzlichen angelegten Sprachformen der Klärung, der Unterscheidung, zu Kampfinstrumenten umgeschmiedet werden können: Freund-Feind, Gläubiger-Un-

gläubiger, Gott-Teufel. Dabei kann Religion toxisch werden – nicht nur der Islam, auch das Christentum. Vorsicht also beim Gebrauch der Kategorien des «Bösen», des «Satanischen».

Wäre es besser, von religiösen Kategorien ganz Abschied zu nehmen – und auf medizinisches Vokabular zurückzugreifen? Formen des Terrors krankhaft zu nennen und zu sagen: Hier sind Psychopathen am Werk? Das Problem wäre dasselbe: Aus für die Diagnose von Kranken hilfreichen Kategorien werden Instrumente, die Klärungsprozesse auf nicht medizinischem Gebiet verhindern: gesund-krank, normal-abnormal, diese Unterscheidungen sind genauso simplistisch wie gläubig-ungläubig. Dann nämlich können Radikalisierungsphänomene nicht mehr verstanden werden: wie aus völlig areligiösen, in der Drogen-Kleinkriminalität westlicher Trashkultur befangenen Menschen Täter werden, die, von toxischer Religion benebelt, unmenschliche Taten begehen. Dazu braucht es soziologische und psychologische Kategorien.

Genauso braucht es die Theologie, welche die zentralen Begriffe ihrer Lehre erklärt, sie existenziell verständlich macht, auch deren Grenzen bezeichnet.

Wer «Gott» sagt, muss bereit sein, auch vom Bösen zu sprechen. Was ein christliches Verständnis des Bösen und eine christliche Ethik betrifft, so zeigt die biblische Versuchungsgeschichte, wie man reagieren sollte. Es kann nie darum gehen, andere zu verteufeln. Wie Jesus sollte man den Einflüsterungen des Bösen selber widerstehen. Die drei Versuchungen bei Matthäus, Kap. 4 haben alle mit Machtmissbrauch zu tun: ein ver-sklavender Materialismus («aus Steinen Brot machen»), das Vorgaukeln von Wundern (Religion instrumentalisieren) und die Gier nach reiner Macht («alle Reiche dieser Welt»). «Denn wahrlich, in diesen drei Fragen ist die ganze weitere Menschengeschichte gleichsam zu einem Ganzen zusammengefasst», schreibt Dostojewski in seiner genialen Auslegung der Versuchungsgeschichte, welche den denkerischen Kern seiner Erzählung «Der Grossinquisitor» bildet.